



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Geschichte der neueren Baukunst**

**Burckhardt, Jacob  
Lübke, Wilhelm**

**Stuttgart, 1867**

§. 41. Gattungen städtischer Gebäude.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-30161**

## V. Kapitel.

## Die Renaissance unter Franz I.

## C. Städtische Gebäude.

## §. 41.

## Gattungen städtischer Gebäude.

Den verschiedenen Classen der Bevölkerung, welche schon seit dem frühen Mittelalter sich innerhalb der Ringmauern der Städte angesiedelt hatten, entspricht die Mannigfaltigkeit der baulichen Anlagen. Zunächst hatte der zahlreiche Adel des Landes, hatten ebenso die bedeutenderen Klöster, sowohl in den grösseren Städten der Provinzen als besonders in Paris, ihre ständigen Absteigequartiere. Diese Wohnungen, für welche der Franzose das Wort »Hôtel« besitzt, gaben eine Nachbildung der Burg oder des Schlosses, jedoch in verjüngtem Maasstab und mit Beseitigung der Elemente, welche auf die Vertheidigung berechnet sind, also der Thürme und der Wassergräben mit ihren Zugbrücken. Allein eine feste Abschiessung, eine vornehme Trennung und Zurückziehung vom lauten Treiben der Strassen lag gleichwohl in der Tendenz der aristokratischen Bewohner; desshalb umgiebt nach aussen eine oft mit Zinnen gekrönte hohe Mauer das Ganze, und aus demselben Grunde wird das Wohngebäude möglichst seitab von der Strasse angelegt, von dieser nach vorn durch einen Hof geschieden. Nur die Pförtnerwohnung, allenfalls auch solche Räume, die mehr dem öffentlichen Verkehr des Hauses dienen, werden an die äussere Umfassungsmauer angelehnt. An der Rückseite liebt man, um auch dort vom Geräusch der Strasse getrennt zu sein, einen Garten anzuordnen, der mit seinem Grün, seinen Blumen und Bäumen zugleich eine freundliche Erinnerung bot an Gärten und Parks, Wald, Feld und Wiese, welche draussen das Schloss umgaben.

Wir haben in der vorigen Epoche (vgl. §. 10) einige Musterbeispiele solcher städtischen Hôtels kennen gelernt: im Hôtel de la Trémouille die Stadtwohnung eines vornehmen Herrn vom Hofe, im Hôtel de Cluny das Absteigequartier einer der mächtigsten Abteien des Landes. Aber schon damals ahmte das reich gewordene Bürgerthum in seinen hervorragenden Vertretern jene aristokratische Sitte nach, und Jacques Coeur stellte in seinem Hause zu Bourges sich eine Wohnung her, die in stattlicher An-

lage und reicher Ausschmückung mit den Hôtels der vornehmen Herren wetteifert. In der Eintheilung der Räume zeigten diese Gebäude in verjüngtem Maasstab alle jene Eigenheiten, welche den Baronen der Feudalzeit von ihren Schlössern her lieb und vertraut geworden waren: einfach verbundene Räume verschiedener Art, einen grösseren Saal, oft galerieartig ausgedehnt, vor allem zahlreiche Verbindungen, hauptsächlich in vorspringenden Thürmen durch Wendeltreppen vermittelt. Auch eine Hauskapelle pflegte diesen herrschaftlichen Wohnsitzen nicht zu fehlen.

Diese Grundzüge der Anlage bleiben auch während der Zeit Franz I in Kraft. Sie waren offenbar viel zu innig mit dem Leben und den Gewohnheiten der Nation verwachsen, um leicht aufgegeben zu werden. Die einzige durchgreifende Umgestaltung vollzog sich auf dem Gebiet der Decoration, die allmählich sich von den mittelalterlichen Ueberlieferungen löste und die Formen der Renaissance, ähnlich wie beim Schlossbau und oft in überaus zierlicher Behandlung, aufnahm. Nur die Hofanlagen werden manchmal durchgreifender umgestaltet und erhalten durch ein ausgebildetes System von Arkaden auf Pfeilern oder Säulen ein höheres monumentales Gepräge und ein neues Motiv für die wohnliche Verbindung der Räume.

Aus dem Hôtel wächst in nothwendiger Consequenz das Palais hervor, das die Elemente jener Gebäude, nur in gesteigerter Anlage, weiter bildet. Es erhebt sich in ähnlicher Weise über die Anlage des Hôtels, wie sein Besitzer sich über die gesellschaftliche und politische Stellung jener aristokratischen Classe erhebt. Das Palais ist nach französischem Begriff in erster Linie die Wohnung des Souverains. Man spricht daher vom Palais des Louvre, der Tuilerieen. Aber auch die Häuser jener hohen Würdenträger des Staats oder der Kirche, welche in ihrem Kreise die Rechte der Souveränität ausübten, werden als Palais bezeichnet. Dahin gehören namentlich die bischöflichen oder erzbischoflichen Residenzen. Wie schon bemerkt weichen dieselben im Wesentlichen von der Anlage der Hôtels nicht ab, nur dass sie dieselbe, den Bedürfnissen eines grösseren Hofhalts entsprechend, umfangreicher anlegen und grossartiger entwickeln. Ein Punkt jedoch muss besonders als charakteristisch hervorgehoben werden: die Anlage eines grossen, auf eine bedeutendere Menge berechneten Saales, der zu feierlichen Handlungen verschiedener Art gebraucht wurde, und in welchem sich der Begriff der Souveränität gleichsam verkörperte. Dieser Saal hatte dann bald auch die geräumigere Anlage der zugehörigen Räumlichkeiten, Nebenzimmer, Vorsäle, Vestibuls zur Folge; besonders aber führte er bald zur grossartigeren Ausbildung des Treppenhauses, das als »Escalier d'honneur« seine selbständige Bedeutung erhielt. Die Renaissance fand im Verlauf ihrer Entwicklung vor-

züglichen Anlass zur mannigfaltigen und grossartigen Lösung gerade dieses Bauprogramms.

Diesen aristokratischen Wohnungen steht das einfache bürgerliche Wohnhaus als Vertreter der zahlreichen Classe gegenüber, die überwiegend dem kaufmännischen und gewerblichen Betriebe angehört. Schon das Bürgerhaus des Mittelalters zeichnete sich durch die Mannigfaltigkeit der Planformen und des Aufbaues aus. Der individualistische Charakter jener Epoche trieb jeden Einzelnen, seine Wohnung nur nach eigenem Bedürfnisse zu gestalten und die Anordnung des Innern nach aussen energisch auszusprechen. In den grossen Handels- und Fabrikstädten der nördlichen Gegenden drückt die Rücksicht auf den öffentlichen Verkehr dem Hause ihr Gepräge auf. Das Erdgeschoss öffnet sich mit weiten Fenstern oder Kaufläden, bisweilen mit Bogenhallen auf die Strasse. Der Eingang liegt zu ebener Erde und führt unmittelbar in einen grossen Flur, der dem geschäftlichen Verkehr gewidmet, erforderlichen Falles als Verkaufslokal eingerichtet war. Von ihm führte ein schmaler Gang nach dem hinter dem Haus liegenden Hofe, der oft von Speichern und andern Vorrathsräumen begrenzt wurde. Auf ihn gehen ein oder mehrere Hinterzimmer hinaus, die zu Comtoirs bestimmt waren. Aus dem grossen Flur, der im Bürgerhause gleichsam die Stelle des Saales im Ritterschloss vertritt, führt eine freiliegende gerade Treppe, oder auch eine Wendelstiege in das obere Geschoss, welches als Wohnung für die Familie vorbehalten ist und über dem Flur ein entsprechendes nach der Strasse gehendes Hauptzimmer besitzt. Küche und Schlafkammern liegen nach dem Hofe, für letztere ist ausserdem in einem zweiten Geschoss meistens noch gesorgt. Diese Häuser zeichnen sich im Aufbau der Façade durch die zahlreichen grossen Fenster aus, welche oft, von schmalen Pfeilern getheilt, die ganze Breite einnehmen. Sie wollen sich so weit wie möglich gegen die Strasse öffnen, mit dem Verkehre draussen in Verbindung stehen. Unterstützt wird diese Tendenz in den nördlichen und mittleren Provinzen durch den Fachwerkbau, der bis in die Renaissancezeit hinein herrschend bleibt. Die zahlreichen kleineren Abtheilungen, welche diese Construction mit sich bringt, leisteten der Vielfensterigkeit Vorschub.

Anders gestalten sich Plan und Aufbau des Hauses in den ruhigen Ackerstädten, oder in Fällen wo ein begüterter Bürger sich zu behaglichem Lebensgenuss die Wohnung errichtet. Hier fällt die Rücksicht auf den öffentlichen Verkehr fort, vielmehr tritt das Streben ein, sich mit dem Leben der Familie möglichst zurückzuziehen und nach aussen abzuschliessen. In der Regel steigt man von der Strasse auf einer Freitreppe zu der geschlossenen Thür des Erdgeschosses empor, das sich vornehm

über das Niveau der Strasse erhebt. Die innere Eintheilung bleibt indess der oben erwähnten verwandt, wie denn gewöhnlich die Häuser auf schmalen aber tiefem Grundstück dicht an einander gerückt werden, so dass eine Beleuchtung nur von der Strasse und vom Hinterhofe zu erzielen ist. Das Erdgeschoss in diesen Häusern wird für Dienstzwecke, für Küche und Vorrathskammern bestimmt. Im Flur liegt auch hier die Treppe zu den oberen Stockwerken, welche der Familie als Wohnräume dienen. Die Form des Grundrisses veranlasst auch bei dieser Gattung von Gebäuden zahlreiche grosse Fenster anzubringen. Nur in den südlichen Provinzen zwingt die Rücksicht auf die grosse Sonnengluth die Fenster spärlicher und kleiner anzuordnen.

Diese Grundzüge der Anlage bleiben für die verschiedenen Gattungen des Bürgerhauses auch während der Renaissancezeit in Kraft, wie ja das Bürgerthum am längsten mit Zähigkeit an den Ueberlieferungen, auch an den Formen des Mittelalters festhielt. Die gothische Epoche hatte die verschiedensten Materialien zur Anwendung gebracht: in den nördlichen und mittleren Provinzen erhoben sich die oberen Stockwerke über dem in Quadern aufgeführten Erdgeschoss in reichgeschnitztem Fachwerkbau, eins über das andre auf vorspringenden Balkenköpfen weit vorkragend; in anderen Gegenden, namentlich der oberen Champagne, dem Loiregebiet und den südöstlichen Provinzen war ein ausgebildeter Quaderbau zu Hause, während in den Gegenden des südwestlichen Frankreichs, sowie in der Normandie der Backsteinbau herrschte. Letzteren hat, wie es scheint, die Renaissance fallen lassen, ohne ihn, so viel wir wissen, in Frankreich künstlerisch auszubilden. Der Quaderbau dagegen wurde mit Vorliebe behandelt und erfuhr nicht bloss eine reiche und elegante Durchbildung, sondern erlangte auch eine grössere geographische Verbreitung. Endlich wurden die Formen des neuen Styles in den nördlichen Provinzen, namentlich der Normandie, auch auf den Fachwerkbau übertragen, ohne jedoch dem Material selbst angepasst zu werden.

Endlich haben wir noch diejenigen Gebäude zu erwähnen, in welchen das Gesamtgefühl der Bürgerschaft zu einem monumentalen Ausdruck kam: die Stadt- oder Rathhäuser. Sie waren, was bei der Anhänglichkeit der Städte an die Ueberlieferungen des Mittelalters begreiflich ist, in den ersten Decennien des XVI Jahrhunderts, wie wir gesehen haben, noch ausschliesslich in gothischem Styl erbaut. Erst gegen Mitte des Jahrhunderts kommen die Formen der Renaissance allgemeiner in Aufnahme und werden mit grosser Pracht verwendet. Damit schwindet der mittelalterliche Charakter dieser Gebäude. Statt der früher beliebten offenen Hallen wird eine geschlossene Façade mit Pilasterwerk und den andern decorativen Formen des neuen

Styls durchgeführt. Der Beffroi verschwindet entweder ganz oder macht einem kleineren Uhr- und Glockenthurme Platz. Im Innern bleibt es indess wesentlich bei der Eintheilung der früheren Zeit, nur dass allmählich Vestibül und Treppenhaus opulenterer Anlage und Ausschmückung erfahren.

## §. 42.

## Der erzbischöfliche Palast zu Sens.

Unter den zahlreichen interessanten Gebäuden, welche die alterthümliche Stadt Sens trotz mancher Zerstörungen noch jetzt aufzuweisen hat, ist der erzbischöfliche Palast als bedeutendes Werk der Frührenaissance hervorzuheben. Um 1520 wurde der ältere, mit der Kathedrale parallel laufende Theil durch Erzbischof Etienne Poncher errichtet; 1535 fügte Kardinal Ludwig von Bourbon den rechtwinklig daran stossenden Flügel hinzu, welcher im Jahr 1557 vollendet wurde und als »Flügel Heinrichs II« bezeichnet wird. Der Architekt dieses Baues scheint *Godinet* von Troyes gewesen zu sein, der 1534 auch einen prachtvollen, jetzt zerstörten Brunnen in der Mitte des Hofes errichtete.

Der ältere Theil des Baues besteht aus einem unregelmässig angelegten, der Krümmung der Strasse folgenden Flügel von etwa 160 Fuss Länge. Neuerdings leider grossentheils zerstört, ist er uns durch die Aufnahmen Sauvageots<sup>1</sup> erhalten. Er besteht aus einem ganz schmucklosen Erdgeschoss, welches, in Quadern mit lisenenartigen Pilastern aufgeführt, von zwei Reihen untergeordneter Fenster durchbrochen wird. Desto reicher und eleganter ist das obere Stöckwerk. Ueber einem Zahnschnittgesims beginnt es mit einem breiten Fries, den die Fortsetzungen der Pilaster theilen und dessen Flächen unter den Fenstern mit schön gearbeiteten Muscheln an flatternden Bändern und mit Harfen geschmückt sind (Fig. 38). Dann folgen Pilaster mit reich gegliederten Postamenten und mannigfaltig korinthisirenden Kapitälern. Die Pilaster, Ecken und Fensterumfassungen bestehen aus Quadern, die Flächen aus Ziegelmauerwerk, in welches schwarzglasirte Backsteine rautenförmige Muster zeichnen. Ueberaus reich ist die Umrahmung der Fenster. Sie besteht aus gothischen Diensten und Hohlkehlen, letztere mit Laub und Blumen geschmückt. Die Fenster sind nach dem innern Bedürfniss der Räume in den verschiedenen Abtheilungen entweder einzeln oder gekuppelt angeordnet, sämmtlich aber wegen ihrer bedeutenden Höhe (gegen 13 Fuss im Lichten) mit zwei steinernen Querstäben getheilt. Den Abschluss bildet ein im Wesentlichen

<sup>1</sup> Sauvageot, choix de palais etc. Vol. II.